

SO NIAH

SO FERN

SO NAH – SO FERN

# NAHOSTSTUDIEN IN HEIDELBERG

HENNING SIEVERT &amp; JOHANNES BECKE

**In der Region Naher Osten und Nordafrika bildeten vom 16. Jahrhundert bis zum Ersten Weltkrieg Teile Europas, Asiens und Afrikas einen polyethnischen, polyglotten und multireligiösen Zusammenhang, der über Jahrhunderte hinweg stabil war. Heute wird der gleiche Raum von virulenten Nationalismen, gesellschaftlichen Spaltungen und politischen Gegensätzen bestimmt – wobei sich aber seit einigen Jahren ein stiller Wandel in den jüdisch-muslimischen und arabisch-israelischen Beziehungen vollzieht. Vor diesem Hintergrund setzen die Universität Heidelberg und die Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg in Forschung, Lehre und Transfer auf eine innovative Verbindung zwischen Islamwissenschaft und Jüdischen Studien.**



Im Nahen Osten und in Nordafrika vollzieht sich seit einigen Jahren ein stiller Wandel: Nach den Erschütterungen des „Arabischen Frühlings“ werden die etablierten Freund-Feind-Konstellationen des Kalten Krieges grundsätzlich hinterfragt – mit deutlichen Auswirkungen auf die jüdisch-muslimischen Beziehungen im Allgemeinen und die arabisch-israelischen Beziehungen im Besonderen. Auch wenn der israelisch-palästinensische Territorialkonflikt weiter ungelöst scheint, ändert sich doch in zahlreichen Gesellschaften langsam der Blick auf die gemeinsame Vergangenheit: In Israel wird die Geschichte und Kultur der nahöstlichen Juden zunehmend in das nationale Geschichtsnarrativ integriert, ob im Bereich der Pop-Musik, der Literatur oder der israelischen Küche. In vielen arabischen Staaten wächst

# „Auch wenn der israelisch-palästinensische Territorialkonflikt weiter ungelöst scheint, ändert sich doch langsam der Blick auf die gemeinsame Vergangenheit.“

unterdessen das Interesse an der Geschichte der jüdischen Minderheiten, die nach dem Zweiten Weltkrieg durch Flucht und Vertreibung viele Länder des Nahen Ostens verließen: Populäre Fernsehserien lassen die jüdische Geschichte in Ägypten oder in der Golf-Region wieder lebendig werden.

Spätestens mit der Normalisierung der Beziehungen zwischen Israel und den Vereinigten Arabischen Emiraten im Jahr 2020 (gefolgt von Bahrain, Marokko und dem Sudan) wurde diese jüdisch-muslimische beziehungsweise israelisch-arabische Annäherung offensichtlich: Jüdisches Leben in der Golf-Region findet inzwischen öffentlich statt, israelische Touristen staunen über die Wolkenkratzer von Dubai, emiratische Investoren zeigen Interesse an der israelischen Start-up-Nation. Der neu gegründete Rat der jüdischen Gemeinden am Golf hat anlässlich des Pessach-Festes von 2021 – beziehungsweise 5781 nach dem hebräischen Kalender – Matzen und koscheren Wein in die Vereinigten Arabischen Emirate, nach Katar, in den Oman und nach Saudi-Arabien geliefert – vor wenigen Jahren noch unvorstellbar.

#### **Institutionell getrennte Forschung**

Im Fächerkanon der meisten deutschen Universitäten wird die lebendige Verflechtungsgeschichte der jüdisch-muslimischen

Beziehungen weiterhin ignoriert: In der Islamwissenschaft richtet sich der Fokus auf die muslimisch geprägten Gesellschaften des Nahen Ostens und Nordafrikas, während wichtige nicht-muslimische Minderheiten wenig Beachtung finden. Zudem ist in den Jüdischen Studien der Fokus weiterhin stark auf die europäisch-jüdische Diaspora ausgerichtet: Das ladinisprachige sephardische Judentum des Mittelmeerraums oder das vielsprachige Judentum des Nahen Ostens und Nordafrikas (mit Quellen auf Arabisch, Türkisch, Persisch und Aramäisch) bilden allzu selten den Schwerpunkt von Lehre und Forschung. Für die vielfältige israelische Gesellschaft mit ihren europäisch-jüdischen, nahöstlich-jüdischen und arabisch-palästinensischen Einflüssen gibt es bundesweit sogar nur einen einzigen Lehrstuhl, den Ben-Gurion-Lehrstuhl für Israel- und Nahoststudien an der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg. In den meisten Fällen sind die Forschungseinrichtungen, die sich mit der Geschichte und Gegenwart jüdischen beziehungsweise muslimischen Lebens im Nahen Osten und Nordafrika beschäftigen, institutionell voneinander getrennt: hier die Islamwissenschaft, dort die Jüdischen Studien.

Als innovative Verbindung zwischen Islamwissenschaft und Jüdischen Studien bieten die Abteilung Islamwissenschaft der



**PROF. DR. HENNING SIEVERT** leitet seit 2018 die Abteilung Islamwissenschaft am Seminar für Sprachen und Kulturen des Vorderen Orients der Universität Heidelberg. Davor lagen akademische Stationen in Kiel, Kairo (Ägypten), Bochum (Promotion 2006), Bonn, Zürich (Habilitation 2016) und Bern (beides Schweiz). Sein Forschungsgebiet ist die arabische und türkische Geschichte der Neuzeit in Vorderasien, Nordafrika und Südosteuropa mit Schwerpunkt auf dem Osmanischen Reich.

Kontakt: [henning.sievert@ori.uni-heidelberg.de](mailto:henning.sievert@ori.uni-heidelberg.de)

Universität Heidelberg und die Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg daher seit dem Wintersemester 2019/2020 ein gemeinsames Masterprogramm im Bereich der Nahoststudien an: Studierende mit einem fach- beziehungsweise regionalspezifischen Bachelor (Islamwissenschaft und Jüdische Studien oder verwandte Fächer) erlernen in diesem Studiengang eine zusätzliche Regionalsprache wie Arabisch, Persisch, Türkisch oder Hebräisch. Im Rahmen gemeinsamer Veranstaltungen werden sie systematisch dazu ausgebildet, sich mit ethnischer, kultureller und religiöser Vielfalt im Nahen Osten und Nordafrika auseinanderzusetzen, ob in Israel, der Arabischen Welt oder der Türkei. In diesem Bereich werden damit zugleich fächerübergreifende und grenzüberschreitende Forschungshorizonte eröffnet.

#### „Rahmen einer allgemeinen Kulturgeschichte“

Der Zugang in Forschung und Lehre kombiniert dabei sozial- und geschichtswissenschaftliche Zugänge – denn weder die Islamwissenschaft noch die Jüdischen Studien sollten als theologische oder gar bekenntnisorientierte Fächer missverstanden werden. Im Gegensatz zum Fach Islamische Theologie, das vor einigen Jahren nach dem Modell der bekenntnisorientierten christlichen Theologien an deutschen Universitäten eingerichtet wurde, ist das Fach Islamwissenschaft nicht bekenntnisorientiert und hat auch nicht die islamische Religion zum Hauptgegenstand. Als historische Kultur- und Regionalwissenschaft befasst sich die Islamwissenschaft primär mit Vorderasien und Nordafrika und untersucht Texte aller Art auf Arabisch, Türkisch und Persisch. Die Fachtradition der Islamwissenschaft geht auf die philologische Orientalistik des 19. Jahrhunderts zurück, doch ihren heute missverständlichen Namen erhielt sie zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Sie formierte sich damals in Abgrenzung von den vorherrschenden Philologien und sollte, ergänzt um interdisziplinäre Anleihen aus anderen Fächern, „den Islam“ als Zivilisation zum Gegenstand haben.

Nach Ansicht ihres Mitbegründers Carl Heinrich Becker (1876–1933) – Orientalist

und Hochschulreformer – sollten historische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Aspekte ebenso wichtig sein wie die Untersuchung von Religionen und Sprachen, um diese islamische Zivilisation in den „Rahmen einer allgemeinen Kulturgeschichte“ einzubringen. Hier mag sich sein Austausch mit Ernst Troeltsch und Max Weber niederschlagen – alle drei Wissenschaftler waren übrigens biographisch mit der Universität Heidelberg verbunden. Obwohl die damaligen Vorstellungen von Kulturen oder Zivilisationen inzwischen natürlich veraltet sind, besteht die damit etablierte Fachtradition in mancher Hinsicht fort. Auch die Jüdischen Studien sind im Gegensatz zur Jüdischen Theologie (oder gar der praktisch-theologischen Ausbildung an Rabbiner-Seminaren) nicht bekenntnisgebunden: Im Zentrum des Faches stehen keine theologischen Fragen, sondern die kulturellen, literarischen und politischen Ausprägungen der jüdischen Geschichte. Gerade für die Gründungsväter der „Wissenschaft des Judentums“ war es dabei immer das Ziel, die Auseinandersetzung mit der jüdischen Geschichte und Kultur als universitäres Forschungsfeld zu etablieren, fest verankert in den Strukturen der Volluniversität.

#### Verbindung als Impulsgeber

Aus der Verbindung zwischen Islamwissenschaft und Jüdischen Studien ergeben sich auf diese Weise zahlreiche Impulse für Forschung, Lehre und Transfer am Standort Heidelberg:

1. Beide Fächer basieren auf den Quellen-sprachen des Nahen Ostens und Nordafrikas, also Arabisch, Türkisch und Persisch beziehungsweise Hebräisch. Die interdisziplinäre Zusammenarbeit eröffnet den Studierenden die Möglichkeit, sich die ganze sprachliche Vielfalt der Region zu erarbeiten und einen unmittelbaren Zugang zu ihrer Geschichte und Gegenwart zu erlangen. Im Bereich des Hebräischen besitzt die Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg einen einzigartigen Fokus auf die Vermittlung der modernen Medien- und Wissenschaftssprache – und der begonnene Aufbau der Kapazitäten in den ebenso zentralen Bereichen Arabisch und Türkisch bei der Islamwissenschaft zielt



**PROF. DR. JOHANNES BECKE** wurde im Herbst 2020 auf den Ben-Gurion-Lehrstuhl für Israel- und Nahoststudien an der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg berufen. Zuvor war er nach seiner Promotion an der Freien Universität Berlin im Jahr 2014 zunächst als Postdoktorand an der Universität Oxford (Großbritannien) und anschließend als Juniorprofessor an der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg beschäftigt. Seine Forschungsschwerpunkte umfassen vergleichende Perspektiven auf das zionistische Projekt und die Geschichte der israelischen Staatlichkeit. Johannes Becke leitet die Forschungsgruppe „Gathering the Dispersed. State Evasion and State Formation in Modern Jewish, Kurdish, and Berber History“ am Heidelberger Zentrum für Transkulturelle Studien (HCTS).

Kontakt: [johannes.becke@hfsj.eu](mailto:johannes.becke@hfsj.eu)

in dieselbe Richtung. Sehr gute Kenntnisse der relevanten Sprachen bilden selbstverständlich die Voraussetzung für ernsthafte Forschung über Kulturen und Gesellschaften des Nahen Ostens. Darüber hinaus eignen sich jedoch viele Veranstaltungen der Nahoststudien in besonderer Weise für Studierende anderer Fächer und sollen interdisziplinär dazu beitragen, eurozentrische Paradigmen in den Geschichts-, Kultur- und Sozialwissenschaften zu überwinden. Durch die personelle Konstellation an beiden Hochschulen ist es möglich, sozialwissenschaftliche Perspektiven mit historisch-philologischen Quellenstudien produktiv zu einem charakteristischen Standortprofil zu verbinden. Auch die spezialisierten Workshops der Heidelberger Islamwissenschaft zur Erschließung osmanisch-türkischer Originalquellen sind in Europa die einzigen ihrer Art und finden in Fachkreisen großen Anklang.

2. Der Fokus auf jüdische Geschichte im Nahen Osten und Nordafrika schärft in besonderer Weise den Blick für die ethnische, sprachliche und religiöse Vielfalt der Region. Auch die christlichen Minderheiten sollten dabei nicht aus dem Blick geraten: Beispielsweise hatten arabische Christen, Angehörige der ältesten Kirchen überhaupt, weit überproportionalen Anteil an der arabischen intellektuellen „Renaissance“ (der sogenannten Nahda) im 19. und am Aufkommen des arabischen Nationalismus im 20. Jahrhundert. In den westlichen Medien tauchen die nicht-muslimischen Minderheiten des Nahen Ostens häufig nur im Zusammenhang von Flucht und Vertreibung auf, etwa in Bezug auf den Exodus der irakischen Christen oder die brutale Unterdrückung der Jesiden durch den sogenannten „Islamischen Staat“.

Die historische Perspektive der Islamwissenschaft macht dagegen eine entscheidende Dimension sichtbar: Über viele Jahrhunderte waren Vorderasien, Südosteuropa und Nordafrika geprägt von unterschiedlichen Formen der kulturellen Koexistenz und Pluralität. Das Osmanische Reich, das die gesamte Region vom 16. bis ins 20. Jahrhundert dominierte, war weder ein islamisches noch ein türkisches Im-

perium, sondern polyethnisch, polyglott und multireligiös, und noch dazu eng mit den Nachbarregionen verbunden, sogar durch Arbeitsmigration aus Westeuropa. Der Umstand, dass Teile Europas, Asiens und Afrikas bis zum Ersten Weltkrieg Teil eines einzigen, über Jahrhunderte stabilen politischen Zusammenhangs waren, verdient besondere Beachtung, wenn man sich vor Augen führt, dass der gleiche Raum heute von virulenten Nationalismen, gesellschaftlichen Spaltungen und politischen Gegensätzen bestimmt wird. Es ist nicht nur von akademischem Inte-

#### Islamwissenschaft an der Universität Heidelberg

Die Abteilung Islamwissenschaft an der Universität Heidelberg ist am Seminar für Sprachen und Kulturen des Vorderen Orients angesiedelt und umfasst zwei fachliche Schwerpunkte: zum einen die Geschichte des Vorderen Orients in der Neuzeit und Osmanistik, zum anderen Islamische Religion und Gelehrsamkeit. Die eine Professur betreut zugleich die Sprachbereiche Türkisch und Persisch, die andere den Bereich Arabisch. Als Joint-Degree-Programm der Universität Heidelberg und der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg wird ein transdisziplinärer Masterstudiengang „Nahoststudien“ angeboten, dessen Studierende an beiden Einrichtungen eingeschrieben sind.

[www.islamwissenschaft.uni-hd.de](http://www.islamwissenschaft.uni-hd.de)

resse, zu verstehen, wie gesellschaftliche und religiöse Pluralität über lange Zeit funktionierten – und wie sie im Übergang zur Moderne zerbrachen. Für das Ende polyethnischer und multireligiöser Gesellschaften von Ostanatolien bis Jugoslawien und von Zypern bis in den Irak waren und sind Flucht und Vertreibung ein zentraler Faktor. Auch das jüdisch-muslimische Zusammenleben im Nahen Osten und Nordafrika zerbrach mit dem Aufkommen homogener Nationalstaaten und als Konsequenz der arabisch-israelischen Kriege. Außerhalb des Staates Israel bestehen nur noch kleine jüdische Gemeinschaften, vor-

allem in der Türkei (ca. 15.000), im Iran (ca. 10.000) sowie in Marokko (ca. 2.500) und Tunesien (ca. 2.000).

Bei der Islamwissenschaft werden in diesem Zusammenhang mehrere Forschungsprojekte durchgeführt. Ein laufendes Promotionsprojekt in Kooperation mit dem Ben-Gurion-Lehrstuhl untersucht den Wandel arabischer Sichtweisen auf arabische Juden vor und nach 1948. Eine andere Promotion behandelt die sich im 19. Jahrhundert vollziehenden Prozesse von „Vereindeutigung“ in der polyethnischen Provinz Adana, an deren Ende beispielsweise eine eindeutige Zuordnung zu einer ethnischen Gruppe stehen mochte. Außerdem wird derzeit ein größeres Projekt in Zusammenarbeit mit dem Ben-Gurion-Lehrstuhl vorbereitet. Es soll den Umbruch von stabiler Pluralität zu Vereindeutigung und Instabilität mit Blick auf „staatsferne“ Gruppen untersuchen und knüpft an Forschung der Islamwissenschaft zu Gruppen an, die im Rahmen des modernen Nationalstaates „marginal“ erscheinen, wie etwa alevitische Dorfgemeinschaften in Anatolien und katholische Mönche im Westbalkanraum während der Frühen Neuzeit, oder oppositionelle Frauen in Syrien/Libanon unter französischem Mandat.

Die recht nahe Vergangenheit gesellschaftlicher Vielfalt wurde in den mindestens zwei Dutzend post-osmanischen Nachfolgestaaten im Zeichen von Kolonialherrschaft, Nationalismen und neuen Ideologien ausgeblendet, umgedeutet und instrumentalisiert oder auch ausgelöscht. Für Mitteleuropa war das Osmanische Reich das schlechthin andere und erst bedrohliche, dann exotische Gegenüber, dessen Ausgrenzung notwendig für das Zeichnen von Selbstbildern war und bis heute überaus wirksam ist. Auch für die Untersuchung von Diskursen der Selbst- und Fremdzuschreibung, die häufig durch Prozesse der kulturalistischen Abgrenzung geprägt sind (Orientalismus vs. Okzidentalismus), bietet sich der kreative Dialog von Islamwissenschaft und Jüdischen Studien an: Zum einen ergibt sich entlang der Konfliktlinien des Nahostkonfliktes ein reiches Archiv von wissenschaftlichen

**„Der Fokus auf  
jüdische Geschichte im  
Nahen Osten  
und Nordafrika schärft  
in besonderer  
Weise den Blick für  
die ethnische,  
sprachliche und religiöse  
Vielfalt der Region.“**

„Feindstudien“ – die israelischen Nahost-Studien sind bis heute geprägt von einer Ausrichtung an nachrichtendienstlichen Karrieren, während sich die Israel-Studien der arabischen Welt nur langsam von pseudowissenschaftlichen Zugängen hin zu einer empirischen Analyse des zionistischen Projekts und der israelischen Gesellschaft entwickeln. Sowohl für die jüdisch-israelische Gesellschaft als auch für die mehrheitlich muslimischen Nachbarstaaten kann zudem aufgezeigt werden, wie die Auseinandersetzung mit der jüdischen Welt und der islamischen Welt das Selbstbild Europas mitformte: Während der europäische Blick das Osmanische Reich als äußeren Orient betrachtete, wurde die eigene jüdische Minderheit schließlich zum inneren Orient – mit ähnlichen Mustern von Exotismus, Paranoia, Ausgrenzung und schließlich tödlicher Gewalt.

#### **Parallelen und Querbeziehungen**

3. Die Geschichte des Staates Israel, der aus der Nationalbewegung einer diasporischen Minderheit hervorging, ist in vielerlei Hinsicht anschlussfähig für den post-osmanischen Raum: Zum einen lassen sich zahlreiche Parallelen zu Nationalbewegungen von Minderheiten im Osmanischen Reich

#### **Die Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg**

Die 1979 gegründete Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg kooperiert in Forschung und Lehre eng mit der Universität Heidelberg, beispielsweise in den gemeinsamen Masterstudiengängen „Nahoststudien“, „Mittelalterstudien“ sowie „Klassische und Moderne Literaturwissenschaft“. Die staatlich anerkannte private Hochschule, die vom Zentralrat der Juden in Deutschland getragen und von Bund und Ländern finanziert wird, steht Studierenden und Wissenschaftler\*innen aller Konfessionen offen. Aktuell verfügt sie über zehn Professuren. Rektor der Hochschule ist seit Oktober 2020 Prof. Dr. Werner Arnold, emeritierter Professor für Semitistik am Seminar für Sprachen und Kulturen des Vorderen Orients der Universität Heidelberg. Im Jahr 2009 wurde Prof. Dr. Peter Hommelhoff, Alt-Rektor der Universität Heidelberg, zum ersten Ehrendoktor der Hochschule ernannt.

[www.hfjs.eu](http://www.hfjs.eu)

„Über viele Jahrhunderte war die Region Naher Osten und Nordafrika geprägt von unterschiedlichen Formen der kulturellen Koexistenz.“

SO CLOSE, AND YET SO FAR

# MIDDLE EAST STUDIES IN HEIDELBERG

HENNING SIEVERT &amp; JOHANNES BECKE

Jewish-Muslim relations have been undergoing paradigmatic shifts in recent years: in Israel, the cultural heritage of Jewish immigrants from the Middle East is increasingly recognised as part of the national narrative; in the Arab world, new TV series and museums focus on the past of Jewish communities in the Middle East and North Africa – and after the increasing normalisation of Arab-Israeli relations since 2020, the historical entanglements between Muslim and Jewish communities in the region are finally being rediscovered, even if the Israeli-Palestinian peace process seems at a dead end.

In this context, Heidelberg is uniquely positioned to explore the past and present of Jewish-Muslim relations in the Middle East and North Africa: since 2019, the Department of Middle East and Islamic Studies (Heidelberg University) and the Heidelberg Center for Jewish Studies (Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg) have been offering a joint MA degree in Middle East Studies that allows students to study the four crucial languages of the region (Arabic, Turkish, Persian and Hebrew) within a research setting that combines insights from history and political science.

This unique approach allows students and researchers to focus on the religious and ethnic diversity of the Middle East and North Africa, a region that, for centuries and until quite recently, was largely defined by its multi-lingual, multi-ethnic and multi-religious societies, a legacy of the Ottoman Empire. While European colonialism and modern nationalism frequently put an end to these interreligious and transcultural connections, the region is anything but homogeneous. To explore the dynamics of Middle Eastern diversity, research projects in Heidelberg investigate local politics in the late Ottoman Empire, nationalist movements of non-state communities and the history of Jewish-Muslim relations. ●

**“For many centuries,  
the Middle East and North  
Africa were marked  
by various forms of cultural  
coexistence.”**

**PROF. DR HENNING SIEVERT** holds the chair of Middle East and Islamic Studies (Turkish and Persian) at Heidelberg University's Department of Languages and Cultures of the Near East since 2018. Having studied in Kiel, Cairo (Egypt) and Bochum (doctorate 2006), he worked at the universities of Bonn, Zurich (Switzerland; habilitation 2016) and Bern (Switzerland). His field of research is modern Arab and Turkish history in the Middle East, North Africa and Southeastern Europe with special focus on the Ottoman Empire.

Contact: [henning.sievert@ori.uni-heidelberg.de](mailto:henning.sievert@ori.uni-heidelberg.de)

**PROF. DR JOHANNES BECKE** accepted the Ben Gurion Chair of Israel and Near Eastern Studies at the Heidelberg Center for Jewish Studies (Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg) in autumn of 2020. After earning his doctorate at FU Berlin in 2014, he was a postdoctoral researcher at the University of Oxford (UK) and then a junior professor at the Heidelberg Center for Jewish Studies. His research interests include comparative studies of the Zionist project and the history of the state of Israel. Johannes Becke heads the research group "Gathering the Dispersed. State Evasion and State Formation in Modern Jewish, Kurdish, and Berber History" at the Heidelberg Centre for Trans-cultural Studies (HCTS).

Contact: [johannes.becke@hfjs.eu](mailto:johannes.becke@hfjs.eu)

**Heidelberger Centrum für Transkulturelle Studien**

Das 2014 eröffnete Heidelberger Centrum für Transkulturelle Studien (HCTS) ist ein in Deutschland einzigartiges Europa-und-Asien-Zentrum an der Universität Heidelberg, das auf den Strukturen des früheren Exzellenzclusters „Asien und Europa im globalen Kontext“ aufbaut. Es vernetzt herausragende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus der ganzen Welt und aus allen Fachrichtungen, um einen interdisziplinären Dialog mit Fokus auf den Dynamiken globaler transkultureller Prozesse zu fördern. Im 2019 eröffneten Centrum für Asienwissenschaften und Transkulturelle Studien (CATS) auf dem Campus Bergheim wurde das HCTS räumlich und strukturell mit den asienwissenschaftlichen Einrichtungen der Universität zusammengeführt. Es verfügt über eine der größten asienwissenschaftlichen Bibliotheken Europas und ein multimediales „Kollaboratorium“ zum Studium Asiens und Europas.

aufzeigen – beispielsweise zum armenischen oder griechischen Nationalismus. Zum anderen gibt es zahlreiche Querbeziehungen zwischen der zionistischen Bewegung und den Nationalbewegungen anderer nicht-staatlicher Gruppen in der Region: Die von der VolkswagenStiftung geförderte Forschungsgruppe „Gathering the Dispersed“ am Heidelberger Centrum für Transkulturelle Studien (HCTS) untersucht seit Herbst 2020 beispielsweise die wechselseitigen Beeinflussungen zwischen der zionistischen Bewegung, der kurdischen Nationalbewegung und der Berber-Bewegung.

4. Jenseits von identitätspolitischen Konstruktionen und Konflikten stellt sich die Frage, wie Gruppen sich konstituierten und welche Möglichkeiten konkrete Akteure hatten, als die gesellschaftliche Pluralität im osmanischen und post-osmanischen Raum langsam brüchig wurde. Dies untersuchen in Heidelberg zwei Forschungsprojekte anhand von

erhaltenem arabischem und osmanisch-türkischem Archivgut: für den syrischen Raum um 1880 bis 1940 das vom Schweizerischen Nationalfonds geförderte Projekt „The Politics of Participation in Syria, Lebanon and Turkey“ (1880–1940), das 2021 abgeschlossen wird, und für die südliche Türkei im 19. Jahrhundert das 2021 begonnene, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte Projekt „Vereinbarung und lokale Politik in der spätosmanischen Levante“.

5. Im Bereich der Wissenschaftskommunikation ist in Heidelberg ein neuer Schwerpunkt im Bereich der jüdisch-muslimischen Beziehungen entstanden. An der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg existiert dazu seit mehr als einem Jahr der von der VolkswagenStiftung geförderte Wissenschaftspodcast „Mekka und Jerusalem“, dessen Themenspektrum von den Unterschieden zwischen der jüdisch-israelischen und der arabisch-israelischen Küche bis zu den „goldenen Zeitaltern“ der jüdisch-muslimischen Beziehungen reicht. Heidelberg ist zugleich der Standort des „Heidelberger Bündnisses für jüdisch-muslimische Beziehungen“, das von der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ gefördert wird und das neben dem Podcast „Mekka und Jerusalem“ zugleich ein Bildungsprojekt an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg sowie die Jüdisch-Muslimischen Kultur-tage umfasst, die als Kooperation zwischen der gerade entstehenden Muslimischen Akademie und der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg durchgeführt werden. Rund um den Masterstudiengang „Nahoststudien“ und die enge Zusammenarbeit zwischen Israel-/Nahoststudien und Islamwissenschaft entsteht damit ein Netzwerk von wissenschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Initiativen, die sich mit Fragen von ethnischer und religiöser Vielfalt auseinandersetzen – ob im Nahen Osten oder in Europa. ●